



Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

910.2

Szerző:

Hely

Cím: *Das sittliche Budapest*

Idő

"1927"

Forrás: *Freie Stimmen*

Személy

*Regenfurt**1927. 7. 3.*

Helyszám

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.) (Oldal)

Feuilleton.

Das sittliche Budapest.

(Nachdruck verboten.)

Es nützen alle Anstrengungen eines über-eifrigen Ministers nichts: die Mode läßt sich nicht diktieren! Wenn Frauen nun einmal so schöne Beine haben, wie die Budapesterrinnen, dann wäre es ein Verbrechen nicht nur gegen die Mode, sie bis zu den Fußspitzen zu verhüllen. Und da sich auch die Knie sehen lassen können, nun, so läßt man sie eben sehen! Das weibliche Budapest findet das nicht im geringsten unsittlich, und das männliche, weiß Gott, erst recht nicht.

Also hatten die von hoher Obrigkeit geborenen Bestrebungen zur Hebung der ungarischen Sittlichkeit nur den Erfolg, daß einige für anstößig befundene Statuen und Bilder aus den Schaufenstern entfernt wurden. Mein Budapestler Cicerone zeigte mir einen Laden, in dem eine wächserne Madonna mit lang herabwallendem, blaurotatem Mantel steht. An der gleichen Stelle hat einmal eine Venus aus Marmor ihre weiße Nacktheit bewundern lassen.

Budapest ist deshalb weder sittlicher noch unsittlicher geworden. Aber Ungarns Metropole ist heute wieder eine Stadt, die sich ebenbürtig an die Seite aller Hauptstädte der Welt stellen kann. Sie ist, wenn man an die ersten Nachkriegsjahre denkt, sauberer und deshalb schöner geworden, nicht nur

äußerlich. Der Pengö, die neue, stabile Währung, hat das Wunder vollbracht. Der Pengö war die Rentenmark Ungarns. Er hat im Nu all das Inflations-Kronenschlebertum entfernt, das sich hier, wie wohl nirgends sonst, festgesetzt hatte. Die große Beamtenkaste, die arm gewordene magyarische Aristokratie — es wimmelt in Budapest geradezu von allen möglichen Prädikaten des Adels — kam plötzlich wieder auf die Beine. Man konnte wieder leben, wie man so gern in dieser schönen Doppelstadt an der Donau lebt. Und da sich das bald herumsprach, wuchs der Fremdenverkehr. Der große internationale Einschlag ist unverkennbar. Die vielen Luxushotels am Donaufai, auf der Margareteninsel und in der inneren Stadt sind jetzt immer überfüllt. Budapest wirbt auch auf geschickte Weise für seinen Fremdenverkehr, der Geld ins Land bringt. In Wien macht es Propaganda. „Kommen Sie auf drei Tage nach Budapest! In jedem Reisebureau können Sie für 80 Pengö ein Couponbest erhalten, das 50 Prozent Ermäßigung von der ungarischen Bisagebühr, 25 bis 30 Prozent von den ungarischen Eisenbahn-, Luft- und Dampferreisen gewährt. Außerdem dürfen Sie frei mit dem Auto vom Bahnhof ins Hotel fahren, können in den zehn ersten Häusern Budapests absteigen, werden drei volle Tage verpflegt, in welchem Restaurant Sie wollen, können an Rundfahrten, Ausflügen usw. teilnehmen.“

Die Taktik ist richtig. Drei Tage, nicht länger, braucht man, um Sehenswürdig-

keiten und Leben der ungarischen Hauptstadt kennenzulernen. Budapest war immer auf Durchreiseverkehr eingestellt gewesen oder auf Trips von Wien aus.

Das gesellschaftliche Leben Budapests spielt sich hauptsächlich am Donaufai, zwischen Riz und Carlton, ab. Die Straße der Luxushotels ist in ihrer ganzen Länge von Stühlen auf der einen Seite und Kaffeehausvorgärten auf der anderen flankiert. Hier entwickelt sich tagtäglich ein Korso, der an Eleganz und Armut kaum seinesgleichen hat. Zwischen Donau und Korso fährt noch die Straßenbahn, aber sie fährt hinter einem Gitter, fast im Verborgenen, und stört niemanden.

Auf den Stühlen sitzen die schönen Budapesterrinnen und zeigen die seidnen Strümpfe bis über die Knie. Lange, unabsehbare Reihen wohlgeformter Frauenbeine, nur dann und wann durch die scharfen Bügelfalten eines Männerbeinkleides unterbrochen. Ihnen gegenüber sind die Tische der Kaffeehausgärten ebenfalls dicht besetzt, und dazwischen wogt der Korso der flanierenden, eleganten, plaudernden, lachenden, flirtenden Menge auf und nieder.

Bunte Farben und zarte, seidene Pastell-töne mengen sich wie im Kaleidoskop durcheinander. Sonnenschirme von unwahrscheinlichen Formen machen die Promenade mit. Die männliche Eleganz gibt der weiblichen nichts nach, seit sie es sich wieder leisten kann, 400 Pengö für einen Anzug bei einem ersten Budapestler Schneider zu bezahlen, und die Uniformen der Offiziere zeigen trotz ihrer

feldgrünen Farbe wieder den festen, frieds-mäßigen Schnitt.

Es ist eine Welt süßen Nichtstuns, eine streng abgeschlossene Welt, in die kein Unberufener Zutritt hat. Gewiß, der Fremde ist geduldet, darf den Korso mitmachen, aber wird gänzlich unbeachtet, mit dem Strom getrieben. Die Budapestler Gesellschaft will hier unter sich bleiben. Hier wird ungarisch gesprochen! Hier wird gelacht und viel gestirrt, aber die da miteinander flirten, kennen genau die Lebensgeschichte des anderen. Und die vielen Backfische — nirgends in der Welt gibt es so reizende Backfische wie in Budapest — lassen, meist noch bubikopflös, ihr goldblondes oder kohlschwarzes Haar über die Schultern fallen und ertragen mit Ernst und Würde die bewundernden Blicke der Fremden.

So geht es von Mittag bis Mitternacht. Die Hotels erstrahlen, und jenseits der Donau, auf den Ofener Höhen, flammen unzählige Lichter auf, die Schiffahrts-signale auf dem breiten Fluß bliken rot, gelb, grün. Ein Dampfer tutet. Zigeunerkapellen haben sich in den Vorgärten etabliert, viele Geigen mit Zimbel, auch einmal ein Saxophon. Die hohen Fenster des Riz sind weit geöffnet. Dahinter tanzt man Charleston und Black-Bottom.

Und der Fremde, der Vergnügungen sucht, bleibt lieber hier, als daß er sich in jene dunklen Straßenzüge verliert, wo Budapest weniger sittlich ist...